

Abschlussarbeiten
Reihe Kunsttherapie

Bettina Czeschner

**Der kreative Prozess
als tragendes Instrument
für die authentische Entwicklung
aller menschlicher Wesen**

unisono institut verlag
ulm · berlin

Impressum

© unisono institut verlag, ulm · berlin
1. Auflage Dezember 2021
ISBN eBook 978-3-948872-39-7

Satz / Layout: Peter Schust
Erscheinungsort: Ulm

unisono institut verlag
Gudrun Jürß und Peter Schust GbR
Stuifenweg 23 · 89075 Ulm · www.unisono-institut.com/verlag

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bettina Czeschner



Mein Name ist Bettina Czeschner. Ich bin verheiratet und stolze Mutter von zwei Söhnen. Mein 3-jähriges, hochschulzertifiziertes Weiterbildungsstudium der Kunst und Kommunikation zur Kunsttherapeutin (SHB) sehe ich als Verbindung und Krönung von meinem Beruf der Erzieherin und Reha-Ausbilderin, sowie meiner Leidenschaft zum Malen. Meine Abschlussausstellung und meine Transferarbeit habe ich unter den Leitgedanken **„Einfach mal Anders“** gestellt. Das liegt daran, dass ich gelernt habe, umfangreiche Aufgabengebiete nicht nur zu erledigen, sondern selbst eine Freude und Weiterentwicklung daraus zu ziehen. Ich habe somit meine Kreativität mit meiner Erfahrung und einer Portion Neugierde verbunden.

Für mich ist der kreative Malprozess ein Geschenk an die Seele. Beim Malen werden Raum, Zeit und Gedanken ausgeblendet. Eine Reise mit Pinsel und Farbe führt den Malenden in seine ureigene Welt. Jeder einzelne Pinselstrich macht etwas sichtbar und führt zu einem inneren Dialog. Ein Prozess der Wandlung kann beginnen und neue Kraft und Zufriedenheit spenden.

„Wie winzige Lebewesen Wärme in die Herzen der entrückten Bäume zauberten“

In der allegorischen Geschichte für Jung und Alt möchte ich die Leser berühren und sie mit auf den Weg eines naturverbundenen Wechselspiels nehmen. Emotionen, Begegnungen mit Freiheit, Hass, Liebe, Unterdrückung, Macht, Freundschaft begleiten die Reise bis hin zu der Erfahrung wie wichtig es ist, sich selbst treu zu bleiben.

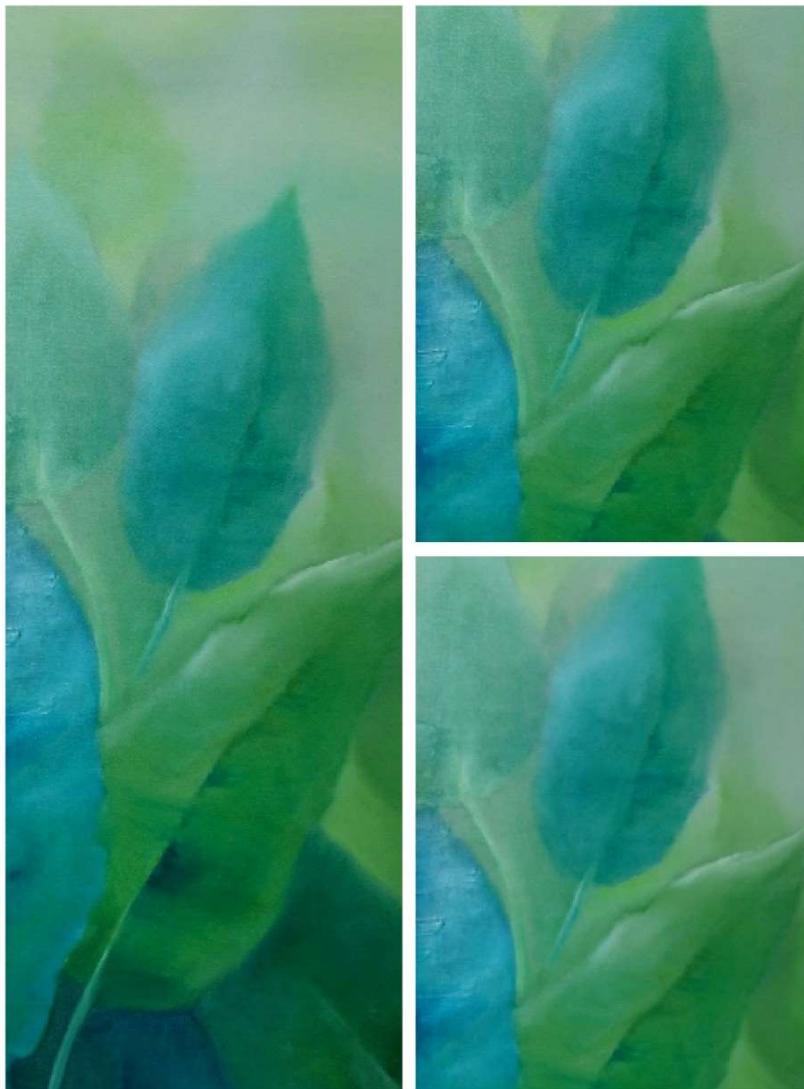
Die nachfolgende Transferarbeit wurde im Rahmen der Ausbildung zum/zur Kunsttherapeut/in im ATELIER KUNST UND KOMMUNIKATION KUNSTTHERAPIE ULM (vgl. letzte Seiten) angefertigt.

„Der kreative Prozess als tragendes Instrument für eine authentische Entwicklung“

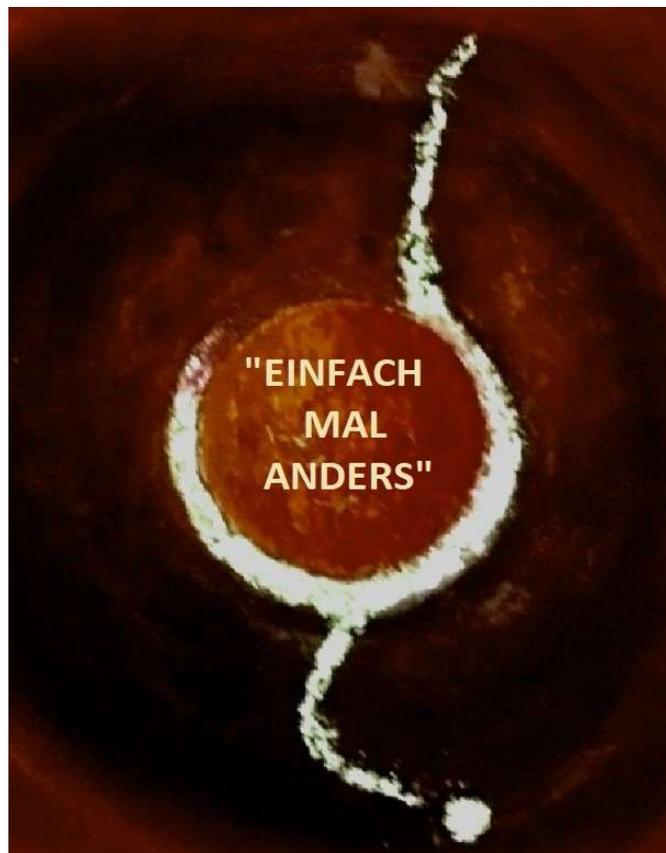
Transferarbeit

Kunst und Kommunikation

Bettina Czeschner



ABSCHLUSSARBEIT
IN DER WEITERBILDUNG KUNSTTHERAPIE



VORWORT

„EINFACH MAL ANDERS“

Aufgrund der Pandemie entstand in mir die Idee, meine Abschlussausstellung in der Kunsttherapie auf meinem Speicher wachsen zu lassen. Es entwickelte sich eine ungeahnte Bühne für ein spannendes Zusammenspiel meiner kunsttherapeutischen Bilder, Werken aus der Vergangenheit, dem einflechten von pädagogischen Elementen, sowie meinem Märchen, das ein Teil meiner Transferarbeit sein wird.

Ich habe mich entschlossen diese Kombination aus der Ausstellung in schriftlicher Form als Transferarbeit weiterzuentwickeln und ein wenig aus dem Nähkästchen meiner fast 40-jährigen Arbeitserfahrung zu plaudern. Vielleicht könnte man auch diese Arbeit „EINFACH MAL ANDERS“ nennen.

Die Grundlagen meiner Transferarbeit verbinden meinen Beruf der Erzieherin in einem erlebnisreichen Arbeitsweg mit der einzigartigen Weiterbildung in der Kunst und Kommunikation. Abgerundet wird das Ganze mit einem Märchen der Neuzeit, einer allegorischen Erzählung über ein Abgewandt sein, über Unterdrückung, negative Prägungen bis hin zur Naturverbundenheit, Lebensfreude, Freundschaft und Liebe.

Ich durfte aus dem lehrreichen und sehr bereichernden Unterricht der Kunst und Kommunikation **der Steinbeis-Hochschule Berlin**, geleitet von Jens Drescher, umfangreiche Theoriekenntnisse erlernen, sowie wunderschöne praktische Erfahrungen machen.

Das daraus übernommene Wissen habe ich verinnerlicht, manches für meinen Alltag gewandelt und lasse vieles davon in alle Teile der Transferarbeit einfließen.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

DER KREATIVE PROZESS IN DER ERZIEHUNG

EINFÜHRUNG

1 WIE KANN DER BERUF DER ERZIEHERIN UND DER ERZIEHUNGS-AUFTRAG VON PFARRER RINGEISEN MIT DER KUNSTTHERAPIE IN VERBINDUNG GEBRACHT WERDEN?

1.1 BERUF ODER BERUFUNG

1.2 MEIN WIRKEN IN URSBERG

1.3 EIN LEITSATZ VON RINGEISEN TRÄGT NOCH HEUTE SEINE GÜLTIGKEIT

1.4 SIEBEN WORTE, DEREN INHALT KAUM GRÖßER SEIN KÖNNTE

2 RINGEISENS LEITSATZ ÜBERTRAGEN IN DIE PRAKTISCHEN ARBEIT

2.1 MACHT bedeutet der MACHER

2.2 EIN GUTES MITEINANDER

2.3 MACHEN IM TUN UND IM WIRKEN

2.4 „GLÜCKLICH SEIN“ ein TRAGENDER BAUSTEIN

3 ELEMENTE DER KUNSTTHERAPIE IM BILDNERISCHEN PROZESS

3.0 KUNSTTHERAPIE IM BILDNERISCHEN PROZESS

3.1 EINE ALLEGORISCHE GESCHICHTE EINES SEELENLOSEN WALDES

3.2 DIE BEDEUTUNG DER HAUPTDARSTELLER DES MÄRCHENS

3.3 DER TANNENWALD

3.4 DER WALNUSSEBAUM

3.5 DIE MÄDCHEN

3.6 DAS GLÜHWÜRMCHEN

3.7 DIE NEBENDARSTELLER DES MÄRCHENS

3.8 AKTIVE UMSETZUNG DER ERZÄHLUNG

SCHLUSSWORT

DANKSAGUNG

LITERATURVERZEICHNIS

4 DIE ERZÄHLUNG

**„WIE WINZIGE LEBEWESEN WÄRME IN DIE HERZEN DER ENTRÜCKTEN BÄUME
Zauberten“**

DER KREATIVE PROZESS IN DER ERZIEHUNG

WIE KANN DER BERUF DER ERZIEHERIN UND DER ERZIEHUNGS-AUFTRAG VON PFARRER RINGEISEN MIT DER KUNSTTHERAPIE IN VERBINDUNG GEBRACHT WERDEN?

1.1 BERUF ODER BERUFUNG

Die Ausbildung zur Kunsttherapeutin ist für mich eine großartige Bereicherung. Sie ist privat, als auch beruflich eine Ergänzung und Krönung meines Werdens. Sie wird mich in dieser Arbeit begleiten und ist bereits in meiner Art des Wirkens beheimatet. Auch wenn in meinem Schaffen die „bildnerische Kunst“ als Therapie nicht im Mittelpunkt steht, so sehe ich doch, dass nicht nur das Malen als einziger bildnerischer Akt mit Kunsttherapie zu tun hat, sondern, dass das ganze Leben von innen heraus ein kreativer Weiterbildungsprozess ist.

Kreativität findet seinen Ursprung im Lateinischen. Es bedeutet so viel, wie etwas Schöpfen, etwas schaffen, etwas neu gebären. Wenn jemand tief aus seinem Inneren etwas neu erschafft, Kraft und Zeit dafür aufwendet, mit Herzblut dabei ist, dann hören wir oft den Spruch, „Das ist mein Baby“. Das heißt so viel wie: „Ich habe etwas aus mir geschöpft und in die Welt gebracht“.

Der persönliche kreative Prozess bringt uns in eine authentische Entwicklung und ist die Voraussetzung zum Glücken aller menschlicher Wesen.

Das erlernte theoretische Wissen als Hintergrund, die Kreativität in allen Lebenslagen und die Ausgeglichenheit der eigenen Persönlichkeit sehe ich als unabdingbare berufliche Grundbausteine. Um mit dem Menschen als Gegenüber und auf Augenhöhe zu kommunizieren, müssen wir immer wieder mit uns selbst in den Dialog gehen. Es ist die Aufgabe eines jeden Menschen seinen Wesenskern aufzuspüren, Ideen auf den Weg zu bringen, damit er selbst lebendig ist und authentisch wirken kann.

Diese Voraussetzungen befähigen den Betreuer für ein ehrliches, individuelles Handeln im Umgang mit seinen Klienten. Authentisch zu sein schenkt eine innere Freiheit. Freiheit, die es zulässt, sich selbst aus dem Mittelpunkt zu nehmen, um in einen freien Dialog mit dem Insassen zu treten. Daraus lässt sich ein gemeinsamer Weg für die persönliche Entwicklung Schutzbefohlener erarbeiten, damit auch sie glücklich werden können.

In der praktischen Arbeit gibt es viele vorgegebene Richtlinien. Sie geben Regeln, sowie einen wichtigen Rahmen vor. Diese haben für ein Zusammenleben ihre Gültigkeit und spenden eine Art von Sicherheit im Umgang mit den Menschen. Doch manchmal pressen diese vorgefertigten Schemata ein und sind nicht für alle Probanden gleichgültig geeignet. Für mich stehen deshalb das Regelkonforme zielbewusste Handeln auf einer Ebene mit dem flexiblen, kreativen und individuellem agieren. Lässt man in die zwischenmenschliche Begegnung noch eine Portion gesunden Humor einfließen, ist dies oft hilfreich verworrene Situationen zu entspannen und in neue Bahnen zu lenken.

Ein Lächeln kann bezaubern und angespannte Konstellationen in eine andere begebarere Ebene heben.

1.2 MEIN WIRKEN IN URSBERG

Seit knapp vierzig Jahren wirke ich im Dominikus Ringeisen Werk in Ursberg. Bereits in meiner Kindheit begegnete ich fast täglich Menschen mit Behinderungen. Mitten im Zentrum von Pfaffenhausen befindet sich das Blindenheim, eine Zweigstelle von Ursberg. In dieser Einrichtung werden bis heute etwa einhundert erwachsene Sehbehinderte und erblindete Menschen mit einer geistigen Einschränkung beherbergt, versorgt und gefördert. Sie erhalten dort einen Arbeitsplatz oder finden in einer Beschäftigungsgruppe ihren Platz. Für mich war es nicht nur Normalität diesen Menschen im täglichen Leben zu begegnen, sondern ich bewunderte sie, wie sie ihren verlorenen visuellen Sinn kompensierten. In unserem Dorf sind sie durch ihr Können immer wieder in berührende Erscheinung getreten. Ich habe noch heute vor den Ordensschwestern größte Hochachtung, wie sie einen so bezauberten Chor mit einem eigenen, professionellen Streichorchester auf die Wege brachten. Vielleicht haben mich diese Erfahrungen bereits als kleines Mädchen geprägt, einen sozialen Weg einzuschlagen.

Für meinen Beruf wurde ich in Krumbach in der Fachakademie für Sozialpädagogik ausgebildet. Praxisbegleitend mussten wir verschiedene Praktika absolvieren. Unter anderem durfte ich mich auch in diesem Blindenheim einbringen und ausprobieren. Diese Ausbildung zur Erzieherin ist weit gefächert, sodass man im Anschluss im Kindergarten, der Jugendarbeit bis hin zur Behindertenarbeit wirken kann.

Für mich hat sich schnell herauskristallisiert, wohin mich mein Weg führen sollte. Ich sah meine Berufung in der Arbeit mit behinderten Menschen. Ich wollte nie in der Pflege tätig sein, sondern habe immer im Arbeits- oder Förderbereich agiert. Ich erkannte schon früh, dass meine Stärken im Zuhören und genauen Hinsehen liegen, auch wenn die Behinderten oft keine verbale Sprache besitzen, so gestikulieren sie und zeigen auf ihre Art ihr Wohlbefinden an.

Das Hören zwischen den gesagten Worten, daserspüren der Nuancen aus einem Gemurmel heraus lassen persönliche Stimmungen und Wünsche erahnen. Diese zuerspüren, gekoppelt mit der Gabe von Geduld und einer Kreativität in allen Lebenslagen hilft, manches mit ihnen zu wandeln und in einen weiteren Schritt der Entwicklung zu bringen.

Ich habe in verschiedenen Förderstätten in Ursberg oder Filialen unserer Einrichtung gearbeitet. Diese Erfahrungen möchte ich in die Abschlussarbeit miteinflechten. Vielleicht öffnen diese Erfahrungsgeschichten bei Laien ein anderes Verständnis für unserer Arbeit.

Derzeit kümmere ich mich um Menschen mit Assistenzbedarf, die in unseren Laden integriert sind und bin für die Reha Ausbildung von Jugendlichen verantwortlich. Auch hier ist mein größtes Bestreben die Jugendlichen in ihrer eigenen Natur anzunehmen. Natürlich besteht die Aufgabe darin, die Auszubildenden für ihren Beruf zu formen und in einen erfolgreichen Abschluss zu bringen. Gleichzeitig sollte jedoch immer ein Auge auf die Entwicklung ihrer eigenen kreativen Persönlichkeit gerichtet werden.

Ein paar Worte über das Dominikus-Ringeisen-Werk Ursberg

Allein an unserem Standort leben etwa eintausend Menschen mit unterschiedlichsten Assistenzbedarfen. Insgesamt mit allen Filialen und Außenwohneinheiten beheimatet unsere Institution etwa fünftausend Insassen.

An den Wohnbereich schließen sich verschiedenste Förder- und Arbeitsbereiche an, die auch von externen Probanden genützt werden können. Externe Menschen mit Handicap leben in ihrem familiären Umfeld, in Außenwohngruppen oder wohnen in kleinen Wohneinheiten mit Assistenzhilfe. Vom Kindesalter bis hin zu den Senioren betreuen, fördern und begleiten wir die Menschen auf ihrem Lebensweg. Sie erfahren individuelle Unterstützung im Bildungsbereich wie Kindergarten, Förderschulen bis hin zur Reha Ausbildung. Wir bringen sie in Förder- und

Beschäftigung, bieten Unterstützung in den Gesundheitsbereichen, helfen durch Therapien und vieles mehr.

Menschen mit Einschränkungen haben ein Recht auf Bildung und Beschäftigung. Sie lernen und arbeiten gerne und sind stolz auf ihre Leistung. Sie haben ein Recht auf eine persönliche und mitbestimmende Entwicklung.

Der Gründer unserer Institution und Fürsprecher für die damaligen hilfsbedürftigen Menschen war der Priester Dominikus Ringeisen. Seither hat sich unglaublich viel verändert. Damals unterhielt der Pfarrer seinen Betrieb überwiegend mit Spendengeldern und seine Betreuerinnen waren die Franziskanerinnen aus der Ordensgemeinschaft. Heute ist eine kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts daraus geworden. Vieles wurde gewandelt und modernisiert. Geblieben ist die fürsorgliche Lebensperspektive für die Anvertrauten und eine Grundhaltung der Erziehung durch die Leitsätze von Dominikus Ringeisen.

Dominikus Ringeisen ist der Gründer unserer Institution.

1884 gründete der katholische Pfarrer Dominikus Ringeisen eine Behinderteneinrichtung in Ursberg. Meiner Meinung nach schien er einerseits sehr selbstlos zu leben. Andererseits war es auch seine Idee, sein inneres Bestreben, das ihn zu der Gründung von Ursberg bewegte. Sein Antrieb hilfsbedürftigen Menschen ein Zuhause zu schenken, sie in eine Bildung, Arbeit oder Beschäftigung zu bringen bedeutete für die Menschen Zukunft. Ihnen eine Perspektive verbunden mit dem Halt des Glaubens zu schenken, kam sicher aus seiner tiefen religiösen Haltung, aber auch aus seiner menschlichen Überzeugung. Nur so kann ich mir vorstellen, dass er diese schwierigen Aufgaben immer wieder kraftvoll angehen konnte.

Er war für mich nicht nur ein Pfarrer, sondern auch eine Art Philosoph und ein sehr mutiger Mensch, besonders für die damalige Zeit. Hindernisse, Probleme, finanzielle Sorgen, all das ließ ihn von seinem Vorhaben Menschen zu helfen nicht abbringen.

Ringeisen schien präzise Vorstellungen von der Betreuung seiner Schützlinge zu haben. So gab er den Franziskanerinnen seine Auffassung von Erziehung als eine Art von Leitgedanken mit auf ihren Weg.

1.3 EIN LEITSATZ VON RINGEISEN TRÄGT NOCH HEUTE SEINE GÜLTIGKEIT

Hundert Jahre nach der Gründung des Dominikus Ringeisen Werkes, durfte ich als Erzieherin in einer Förderstätte für Schwerstbehinderte in Ursberg eintreten. Seither habe ich mich mit den Leitsätzen Ringeisens auseinandergesetzt. Sie tragen für mich auch heute noch ihre Gültigkeit. Wie mich diese Worte beeinflussen und wie ich sie interpretiere möchte ich nachfolgend schildern.

In unserer Institution ist der wichtigste Leitgedanke von Pfarrer Ringeisen

„Jeder Mensch ist kostbar“.

Er ist kurz und aussagekräftig. Ich persönlich halte einen weiteren Leitgedanken von Ringeisen für noch fundamentaler. Diesen Leitsatz möchte ich aufgreifen und in eine Verbindung von Erziehung mit der Lehre der Kunsttherapie bringen.

Unter Kunsttherapeutischem Wirken sehe ich den kreativen Prozess der Entwicklung.

Wenn wir heute von einer kreativen Person sprechen, ist es meist die visuelle oder akustische Aufnahme über das, was jemand geschaffen hat. Wir sehen eine Dekoration, ein Bild, eine Gartengestaltung, eine Frisur oder hören ein Lied. Wir verbinden die Kreativität meist mit Kunst in irgendeiner Weise. Wenn ich von der Kunsttherapie erzähle, höre ich oft den Satz: „Das ist nichts für mich, ich kann nicht malen“.

Tatsächlich finden in jedem Menschen, der die Chance hat, sich nach seiner ureigenen Persönlichkeit zu entwickeln ein lebenslanger kreativer Weiterentwicklungsprozesse statt.

Kreative Entwicklung ist eine authentische Entwicklung. Für mich bedeutet das, dass der Erzieher in seinem Auftrag der Betreuung und Förderung sowohl auf seine eigene Entwicklung als auch auf die seiner Anvertrauten achten muss. Gleichzeitig sehe ich ein kreatives Agieren als einen unabdingbaren Baustein unseres Handelns. Nicht immer nur nach Schemen zu arbeiten, sondern mit Feingefühl und Fantasie auf das Gegenüber einzugehen kann eine Basis zur freieren Weiterentwicklung sein.

„MACHT SIE GUT UND MACHT SIE GLÜCKLICH“

Dominikus Ringeisen

Noch heute trägt mich dieser inhaltsvolle, kraftvolle Satz von Ringeisen als Leitgedanke in meinem Wirken. Dabei spielt auch die Kunsttherapie eine große Rolle. Ich sehe die Verbindungen von Körper Geist und Seele nicht nur im Malprozess, sondern auch darin, das Denken und Handeln im Alltag noch kreativer und individueller anzugehen. Wichtig ist, die Menschen mit sich selbst in Berührung zu bringen, damit auch sie eine Chance bekommen, sich ein klein wenig auf ihren eigenen Weg zu begeben.

Jeder Mensch ist ein Individuum mit einem eigenen, persönlichen Lebensweg.

Erfahrungen, Erlebnisse, Entwicklungen können positive, als auch negative Prägungen hinterlassen. Demnach benötigt auch jeder Mensch eine Art eigenen Lebensentwurf, der ihn reifen und sich entwickeln lässt.

Ein selbständiger Mensch trägt für sein individuelles bestreben Mensch zu werden die eigene Verantwortung. Bei geistig behinderten Anvertrauten gestaltet sich dies um einiges schwieriger. Deshalb ist der „Macher“, wie ihn Ringeisen nannte, bei der Entwicklung dieser Personen von immenser Bedeutung. Er muss Anstöße aussenden können und gleichzeitig feinste Antennen besitzen, um winzige Signale empfangen und deuten zu können. Neben den verschiedenen Ausbildungsrichtungen ist ein kreatives Denken, Feinfühligkeit und eine sensible Beobachtungsgabe ein wunderbares „Handwerkszeug“ für ein entwicklungsorientiertes Handeln.

Die Leitsätze des Priesters Ringeisen können uns eine Art Orientierung für den Alltag spenden.

Ringeisens Leitsatz besteht aus großen Worten mit einer großartigen Aussage, worauf ich nachfolgend eingehen möchte. Er verbindet die Pädagogik, wo es primär um den Weg der Erziehung und die Bildung geht mit der Psychologie, die sich eher mit dem Sein und dem Verhalten des Menschen beschäftigt. Die Kunst Therapie lehnt sich hier an dem „Glücken des Menschen“ an.

Es ist meine persönliche Überzeugung, wie ich die Leitsätze von Pfarrer Ringeisen interpretiere

1.4 SIEBEN WORTE, DEREN INHALT KAUM GRÖßER SEIN KÖNNTE

Für mich persönlich bedeuten diese Worte von Ringelstein einen Erziehungsauftrag, in dem die Kreativität als Wegbereiter von individueller Entwicklung eine starke Rolle spielen kann.

MACHT gesehen als der Macher, die Erziehungsperson Die Eltern, die Erzieher, die Lehrer, die Chefs, die Politiker (Alle, die in irgendeiner Weise Verantwortung über andere Menschen tragen.)

SIE sind die ANVERTRAUTEN Die Kinder, die Menschen mit Handicap, Angestellte, jede einzelne Person, die in irgendeiner Abhängigkeit steht.

GUT bedeutet die Fähigkeit sich in eine Gemeinschaft einzufügen.

UND ist die Verbindung. Beides hat einen hohen Stellenwert GUT allein kann ohne GLÜCKLICH auf Dauer nicht existieren, aber Beides kann voneinander profitieren.

MACHT ist das TUN Das Wirken und das Tun aller Personen, die in der Verantwortung über anderen Menschen stehen.

SIE Wiederum die Anvertrauten

GLÜCKLICH ist gleichzusetzen mit Entwicklung.

Glücklich sein heißt zu „Glücken“. Sich auf den eigenen Weg der Entwicklung begeben zu dürfen.

„Glück ist hier gleichzusetzen mit der individuellen Entwicklung.“

2 RINGEISENS LEITSATZ ÜBERTRAGEN IN DIE PRAKTISCHEN ARBEIT

Unter „*Macht sie gut und macht sie glücklich*“, verstehe ich:

Dem „MACHER“ ist es auferlegt für ein „GUTES“ miteinander zu sorgen und sich so gut es geht um das „GLÜCKEN“, die individuelle Entwicklung aller seiner Anvertrauten zu kümmern.“

Auf diesen tragenden Leitsatz möchte ich näher eingehen. Ich verflechte in diesem Kapitel meine Berufserfahrung mit der Kunsttherapie und binde in das Ganze Beispiele aus meiner Praxis ein.

Ich greife in diesem Zusammenhang mit der Aussage „Macht als Person“ stellvertretend für alle Betreuenden die Erzieherin heraus. Wenn ich von der Erzieherin spreche, liegt dies daran, dass ich überwiegend über meine eigene Arbeit als Frau berichte.

2.1 „MACHT“ der MACHER

Es geht hier nicht um Unterdrückung oder die Macht über andere Personen zu herrschen. Vielmehr geht es darum, wie wir jemanden berühren, auf ihn eingehen, uns kümmern und wie wir positiv auf ihn einwirken.

Als damaliges Synonym von „Macht“ in Ringeisens Sinn verstehe ich die Ordensschwestern, die eine Art „Mütter und Wegweiserinnen“ unserer Anvertrauten waren. Sie haben sich ihren Aufgaben aufopferungsvoll gestellt und hingegeben. Jede einzelne Schwester musste sich in dieser autarken Gemeinschaft mit all ihrem persönlichen Können einbringen. Während sich ein Teil der Frauen um das seelische Wohlergehen ihrer Schützlinge kümmerten, übernahmen andere die lebensnotwendigen Aufgaben. Sie funktionierten in einer Symbiose des Zusammenhalts. Aus ihrer Ordensgemeinschaft und ihrem starken Glauben zu Gott durften sie neue Kräfte für sich und ihre Arbeit schöpfen.

In unserer zivilen Gesellschaft ist das heute ganz anders. Die Betreuung besteht überwiegend aus einem Zusammenspiel von Fachkräften der Heilerziehung, Erziehung, Pädagogen, Psychologen, Krankenschwestern, Therapeuten, Lehrkräften, Logopäden. Viele weitere Personenkreise ergänzen dieses Feld des Kümmerns. Sie sorgen sich um das Wohl der Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Heutzutage ist der Betreuer nicht mehr „NUR“ für sein Arbeitsfeld verantwortlich. Er arbeitet in gut funktionierenden Teams zusammen, wird aber in keiner Klostersgemeinschaft mehr getragen

und aufgefangen. Ihm ist es auferlegt, auch in seinem privaten Umfeld, in der Familie Sorge zu tragen, sich zu kümmern und rundum zu funktionieren.

Betreuende Personen wenden Tag für Tag enorme Kräfte und Ressourcen für ihren Arbeitsalltag auf. Die zu Betreuenden danken es auf ihre Weise. Ein kleiner Fortschritt in der Entwicklung, ein Strahlen von innen heraus, nette Worte, liebevolle Zwischenmenschlichkeit, das alles wiegt vieles auf.

Trotzdem ist es sehr wichtig, dass die Erzieherin auf sich achtet. Jedem Menschen ist es auferlegt achtsam mit sich selbst umzugehen. Oft befinden wir uns jedoch in einer Spirale des Kräftelassens. Deshalb sehe ich es auch als Aufgabe von Vorgesetzten auf ihre Mitarbeiter einzugehen. Nur eine körperlich und seelisch gesunde Erzieherin kann offen und unbeschwert auf andere zugehen.

Wer schaut auf den Kräfteerhalt der „Macher“, damit sie liebend wirken können?

Ein vielseitiges Lehren von Recht über Pädagogik, Psychologie, bis hin zum Werken und Rhythmik bereiten die Erzieher hervorragend auf ihren Erziehungsauftrag vor. Was dabei jedoch meines achtens zu wenig behandelt wird, ist die Prävention des Erziehenden. Der ganze Lehrauftrag zielt auf die verschiedenen zu betreuenden Personengruppen. Niemand spricht davon wie zehrend der Arbeitsalltag sein kann, wie sorgsam Erziehende mit sich selbst umgehen sollten und welches „Handwerkszeug der Selbstliebe“ man ihnen im Vorfeld mit auf den Weg geben könnte.

In der Weiterbildung Kunsttherapie wird das anders gesehen. Hier steht in der Ausbildung zuerst die Therapeutin im Mittelpunkt. Es wird gelehrt, dass die „Nächstenliebe“ immer bei sich selbst anfängt. Der Mensch ist verpflichtet, auf seine eigene körperliche, geistige und seelische Gesundheit zu achten. Niemand wird bei einer Vernachlässigung seiner eigenen Person gut arbeiten können. Die Kräfte werden schwinden und in eine Erschöpfung übergehen.

Wie kann der Erzieher achtsam mit sich umgehen und wer achtet von außen auf sein Gleichgewicht?

Der Beruf der Erzieherin und der aller pflegenden Kräfte lässt diesen Personenkreis oft an und über die eigenen Grenzen gehen. Dauerbelastung, wie jetzt auch in der Pandemie sind sehr kräftezehrend und laugen Körper, Geist und Seele aus.

Ich kann beobachten, dass diese Menschen sich sehr oft in einem Hamsterrad der Überforderung befinden. Sie wollen unbedingt helfen, können eigene Schwächen nicht zulassen. Sie hören ihren

Gefühlen nicht mehr zu und leisten oft Übermenschliches, in dem Glauben, dass sie weder ihre Anvertrauten noch ihre Kolleginnen im Stich lassen dürfen. Sie fühlen sich als Versager, wenn sie sich eingestehen müssten, dass es so nicht weitergeht. Warnsignale des Körpers werden ignoriert.

Gleichfalls kann ein Leistungs- oder Gruppenzwang die Konstitution und das seelische Wohlbefinden schwächen. Pflegende, vor allem auch in Krankenhäusern, Seniorenheimen und Sozialstationen müssen oft gegen die Zeit arbeiten. Die Politiker diskutieren meist nur über das Lohnniveau, um den Beruf aufzuwerten. Tatsächlich spielen neben dem Geld noch viel massivere Faktoren hinein.

Als äußerst relevant scheint mir die Zeit, sowie ein gutes Umfeld für ein wertschätzendes Arbeiten. In vielen Einrichtungen, Sozialstationen arbeitet das Pflegepersonal unter großem Zeitdruck. Vorgaben Takten, wie lange eine Pflegeeinheit dauern darf. Eingerechnet wird weder das Befinden des Pflegenden noch das Wohlergehen der betreuten Person. Dabei ist doch das Zwischenmenschliche mindestens genauso ausschlaggebend für diese Personenkreise wie die rationale Versorgung. Ein menschlich unterversorgter Patient wird immer trauriger werden. Er zieht sich in seinen Kokon zurück, vereinsamt, entwickelt eine Depression bis hin zur Lebensmüdigkeit. Genauso geht es dem Pflegenden. Wenn er seine Arbeit nur noch, wie ein Roboter erledigen darf, es kein Lachen, keine Berührungen mehr geben darf, wird sich eine große Unzufriedenheit in ihm ausbreiten. Seine Ideale werden verstummen und die Freude am Beruf kränkeln. Nur ein selbstzufriedenes Arbeiten bewirkt ein gutes Gefühl. Es lässt den Pflegenden mit einem guten Gewissen zu Hause einkehren. Er kann den Arbeitsalltag mit einem beschwingten Gefühl LOSLASSEN. Ich behaupte:

„Nichtvollbrachte Erziehungstaten zehren an dem Ego, sie binden die Gedanken in eine Unzufriedenheit des eigenen Tuns.“

Das heißt: Wir können nicht mehr entspannen, fühlen uns gefangen und finden nicht mehr den Zugang zu uns selbst. Die Gedanken kreisen immer wieder um die unter Zeitdruck unterlassene Menschlichkeit. Der Idealismus des Berufes geht verloren und wir befinden uns in einer Endlosschleife, einer Trauer des Unterlassens.

Hier ist meines Erachtens die Gesellschaft gefragt, wieviel uns ein gemeinsames Lachen, ein zärtliches Berühren einer hilfsbedürftigen Hand, ein paar Worte mit einem hungrigen Gegenüber oder nur ein geliebtes Vollbad wert sind. Kann es nicht sein, dass das Leben auch dich und mich

jeden Moment aus der Bahn werfen kann, wünschen wir uns dann nicht auch „Macher“, die ein wenig Zeit und Menschlichkeit für uns finden dürfen!

Wie schaffen es die betreuenden Personen, „Macher“ sich selbst gegenüber gerecht zu werden, damit sie im eigenen Gleichgewicht bleiben?

Pflegekräfte müssten bereits in der Ausbildung lernen, wie sie auf ihr persönliches Wohlergehen achten können.

Kann man Achtsamkeit bezogen auf die eigene Person lernen? Wie kann man auf sich achten, wenn doch gerade weder Raum noch Zeit dafür angelegt sind? Die Kunsttherapie spricht hier von der eigenen Nächstenliebe. Wenn das die Kunsttherapie lehren kann, warum kann man nicht ein Schulfach einrichten, das dem Auszubildenden beibringt, dass die Liebe bei sich selbst anfängt?

Nur ein ausgeglichener Erzieher, der in seiner eigenen Balance steht, kann offen, interessiert, sensibel, aber auch kraftvoll arbeiten. Ansonsten droht Abgeschlagenheit bis hin zur Erschöpfung oder sogar zur Depression. Wir müssten schon vor dem Berufseinstieg erfahren, wie wir eigene seelische und gesundheitliche Schutzmechanismen anwenden. Wie wir uns Freiraum schaffen können, um in den eigenen Dialog zu gehen, dass wir lernen, wie wertvoll wir sind und welches Recht wir auf Eigensorge haben.

Wenn wir allein aus dieser Spirale nicht mehr herauskommen, selbst nicht mehr in der Lage sind uns Freiraum zu schaffen sehe ich den Arbeitgeber in der Pflicht. Institutionen und Vorgesetzte sollten Vorsorge für ihre „MACHER“ planen. Es muss doch in ihrem Interesse sein, Personal gesund zu erhalten, um so einen reibungslosen Ablauf der Betreuung zu gewährleisten.

Nachsorge bei Erschöpfung ist wesentlich langwieriger, komplizierter und benötigt sehr viel Zeit. Wenn ein Mensch nach Ausfallerscheinungen wieder auf die Füße kommen soll, ist es unumgänglich Psyche und Körper zu stärken, um wieder in eine ausgeglichene Balance zu finden. Erst dann kann von innen heraus ein eigenes Selbstvertrauen wachsen. Oft gibt es aber kein Weiter so, sondern eine Umkehr oder auch Neuorientierung. Wo muss man kürzertreten? Wie kann man auf Dauer Kraft schöpfen? Wie kann man mit sich selbst gerecht umgehen? Wie kann man wieder aus der eigenen Quelle schöpfen? Das Helfersyndrom kann in der sozialen Arbeit schon mal bis fast zur Selbstaufgabe voranschreiten. Niemand sollte es aus falschem Ehrgeiz so

weit kommen lassen. Dies kann auch nicht im Sinne des Arbeitgebers liegen, deshalb plädiere ich auf Kurse, die auf präventive seelische Fürsorge aufbauen. Die lehren, wie man dem Teufelskreis der Überforderung vorbeugt, wie man seine eigene Entwicklung auf den Weg bringt und wie man neue Kräfte entwickeln kann.

Vorgesetzte haben den Auftrag, sich um ihre Mitarbeiter zu kümmern.

Theoretische Weiterbildungen, Deeskalationsschulungen, Rückenbildung, Einkehrtage, all diese Dinge gibt es in vielen sozialen Einrichtungen. Kunsttherapeutische Angebote, die durch die Prävention körperliche, geistige und seelische Erschöpfungszustände vorbeugen, die Stabilisierung der Psyche hervorrufen, werden derzeit kaum angeboten. Jedoch glaube ich, dass das seelische Wohlergehen beziehungsweise Gleichgewicht von immenser Bedeutung ist. Wertschätzung und Interesse am Mitarbeiter würde manch aufkommende körperliche und seelische Belastung vorbeugen oder lindern.

Aus Kunsttherapeutischer Sicht könnte man Kurse anbieten, die den Mitarbeiter in seiner seelischen Entwicklung stärken.

Ein präventives Angebot wären beispielsweise Wärmebilder.

Gewürzbilder sind WÄRME- beziehungsweise LICHTBILDER

Bilder zu gestalten ist eine Möglichkeit, sich in entspannter Atmosphäre in einem eigenen Werk zu begegnen. Ich stehe immer dann im Licht, wenn es darum geht: „Ich darf sein, ich darf mich berühren“. Diese Berührung ist eine Art Himmelsschlüssel. Er öffnet die Türe nach innen, um die eigenen Qualitäten im seelischen aufzuspüren und mit ihnen in einen Dialog zu treten. Die Gewürze sind der Transformator das Innere zu öffnen, sie berühren die Somatik, verändern die Atmung, stärken die Lebenskräfte. Der Kurs selbst ist als eine Oase der Lebendigkeit zu sehen. Des Weiteren begleitet das entstandene „Kraftwerk“ den „Macher“ in seinem Alltag. Selbstberührung verankert sich in unserem Gedächtnis und ich bin mir sicher, dass diese persönliche, individuelle Sensibilisierung nicht nur die Persönlichkeit stärkt, sondern sie positiv in den Alltag trägt.

Drei von zwölf Beispielen aus der Serie der Gewürzbilder füge ich als Bilder ein. In der Kunsttherapie dienen sie zur Stärkung in der Individualisierung des Menschen. Auf das Ingwerbild möchte ich näher eingehen, da es mich von all den geschaffenen Werken am nachhaltigsten berührt hat.



DU-ANGST mit INGWER



DA-SEINS-ANGST mit Zimt



GEGENWARTS-ANGST mit Piment

Aus diesen drei Bildern greife ich das Ingwerbild heraus. Ich möchte meine eigenen persönlichen Erfahrungen mit der Erstellung dieses Werkes schildern.

Was kann der Auftrag der Gewürzgrundierung in meinem Bildprozess bewirken?

Dieses Bild zu gestalten war wie eine Offenbarung. Der Ingwer öffnete die Atmung. Tiefe Atemzüge haben den Duft verinnerlicht und dem Empfinden Weite und Wärme geschenkt. Die Farbe Weiß, kombiniert mit dem beige des Ingwers empfand ich als eine friedvolle, beruhigende Begegnung. Dann kam das Bedürfnis nach einem weiteren Farbton. Aus all dem großen Materialangebot von Kreiden, Sanden und Pigmenten langte ich wie von Geisterhand gesteuert nach einem sehr dunklen Lila. Zurück an der Leinwand passierte es, ich drapierte, ohne zu überlegen die Farbtupfer auf den tief duftenden Untergrund. Mit einem Messer zog ich geschäftig Streifen in den Mittelpunkt des Bildes. Erst bei näherem Betrachten des Kunstwerkes erkannte ich die befreiende Explosion. Mir gefiel, was zum Vorschein kam und ich besiegelte das Ganze mit einem Auftrag aus echtem Blattgold.

Noch heute liebe ich das Bild. Der Geruch ist selbst nach Monaten noch leicht wahrzunehmen und ich möchte behaupten, dass es mich selbst im betrachtenden Dialog immer noch beeinflusst und ausgleicht.



Die **Ausbildung Kunst und Kommunikation Ulm** möchte Menschen ansprechen, die Ihre schöpferischen Fähigkeiten ausbilden wollen. Sie öffnet einen Raum für Begegnungen - Begegnungen die Brücken bilden können, zu dem immer Anderen in mir und in der Welt. In der künstlerischen Arbeit und in den Gesprächen kann jeder in seiner eigenen Art präsent sein. Im Verlauf der Arbeit kommen wir zunehmend zu einer gemeinsamen Erfahrung und Gestaltung des schöpferischen Begegnungsraumes, in dem eine individuelle künstlerische Arbeit beginnen kann.

Wir lernen unseren wirklichen Standort einzunehmen: die Beweglichkeit. Daher sind wir in jedem Augenblick forschend tätig. Wir betreten Neuland. Der individuelle Gestaltungsweg in der Malerei steht im Mittelpunkt unserer Studieninhalte. Die künstlerische Zusammenarbeit beginnt mit dem Kennenlernen der **Materialien und Techniken**:

Rahmen bauen – Leinwand aufspannen – Mineralgrundierungen auswählen [Sandelholz, Marmormehl, Quarzsand ...] – Farbpigmente verreiben – farbige Erden sammeln – Bindestoffe nach historischen Rezepten mischen [Harztempera, Kasein, Gummi Arabicum ...] – Edelsteinverreibungen [Lapis Lazuli, Azurit, Amethyst ...] – Pflanzenfarben herstellen ...

Sie sind herzlich eingeladen an einem Seminartag im Atelier teilzunehmen. Dieser Probetermin ist kostenfrei und unverbindlich. Die aktuellen Zeiten für einen Probetermin können Sie bei uns telefonisch erfragen.

Weitere Informationen unter: www.kunstundkommunikation.de

Abschlussarbeiten

Reihe Kunsttherapie

- *Birgit Hietkamp: “Sei willkommen“* – Ein Kunsttherapie-Workshop für Schwangere (ISBN: 978-3-948872-12-0)
- *Ulrike Lips: Der innere Dialog – Ressource und Chance bei Burnout* – Ein kunsttherapeutischer Weg mit sich selbst ins Gespräch zu kommen (ISBN: 978-3-948872-13-7)
- *Elke Klemm: Kunsttherapie bei Demenz*
Kunsttherapeutisches arbeiten mit Demenz-Kranken (ISBN: 978-3-948872-14-4)
- *Bettina Czeschner: Der kreative Prozess als tragendes Instrument für die authentische Entwicklung aller menschlicher Wesen*
- *Sabine Urban: Leben Staunen* – Mit Kraft der Kunst auf dem Weg zur Selbstfindung (ISBN: 978-3-948872-40-3)
- Weitere Abschlussarbeiten folgen

ISBN 978-3-948872-39-7



9 783948 872397 >

www.unisono-institut.com/verlag